

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion in Waiblingen 1 Mark (einschließlich 9 Pf. Erzeugerlohn) durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnungszeile ober deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

**N<sup>o</sup> 143.** Sechsbunddreißigster Jahrgang. Freitag den 29. Oktober 1875.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Die Schultheißenämter,

welche die nach Z. 2 des Erl. v. 6. August d. J., No. 97 d. Bl., verlangten Berichte über die **Gebäude-Einschätzung** auf 1876 noch nicht übergeben haben, werden daran erinnert.  
Den 27. Oktober 1875.

R. Oberamt.  
Schüßler.

## Schul-Conferenz

des vorderen Sprengels,

Wittwoch, den 3. November, Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Hochberg.

Näheres im Ausschreiben.  
Waiblingen, 28. Oktbr. 1875.

Wunderlich.

### Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Ein freundliches

## Logis

sammt erforderlichem Platz hat bis Martini zu vermieten.

Flaschner Bloß, sen.

Winnenden.

## Pferdeverkauf.



Wegen Entbehrlichkeit setze ich zwei fehlerfreie zum schweren Zug taugliche Pferde dem Verkauf aus.

S. Krämer, Werkmstr.

Waiblingen.

Einen ordentlichen

## jungen Menschen

nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre auf

G. Schmid, Schlosser.

Waiblingen.

Ein

## Logis

mit 2 Zimmer, Küche, Bühne und Keller hat bis Martini oder Lichtmeß zu vermieten.

G. Schmid, Schlosser.

Waiblingen.

Da ich am linken Arm ein Leiden habe, fühle ich mich veranlaßt, dem

## Sackzeichnen

zu empfehlen und sichere pünktliche Arbeit zu.

D. Bögele,  
im Hintergebäude des Herrn Rothgerber Herzog.

Waiblingen.



## 3 bis 400 fl.

hat bis Martini auszuleihen.

Wer? sagt die Redaktion.

Wittensfeld.

## Abbitte.

Unterzeichneter wiederruft hiemit öffentlich, was er gegen Herrn Gutmann aus Gemmingen, zu Wittensfeld in der Sonne ausgesprochen hat.

F. Schmid.

Wittensfeld.

Bei Ludwig Krämer hat sich ein



## Spikerhund

eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld binnen 8 Tagen abholen.

Die berühmten Schrader'schen **Malzextract-Brustzeltchen** von Apoth. Julius Schrader, Feuerbach Stuttgart, per Paquet 17 Pfg. in Waiblingen bei C. F. Buch, in Winnenden beide Apotheken.

## Rudolph Mosse

Annoncen-Expedition

Stuttgart

hält sich dem verehelichen inserirenden Publikum bestens empfohlen.

## Robert's Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder das hilfreichste Mittel; per Schachtel 34 Pfg. in Waiblingen bei C. F. Buch, in Winnenden beide Apotheken.

## Elektromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern & Stück 1 Mark von Apoth. Schrader-Feuerbach-Stuttgart, vorrätig bei C. F. Buch Waiblingen, beide Apotheken Winnenden.

## WER eine Stelle sucht,

keine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft, Deconomiegut etc. zu pachten sucht, eine Geschäftsempfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Inserationszwecken bedarf, der wende sich vertrauensvoll an die Annoncen-Expedition von

## G. L. Daube & Co.

in Stuttgart,  
Blumenstraße 28 l.

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt.

Bestellungen hierauf à Flacon 1 Mark werden mir zugesandt durch

C. F. Buch, in Waiblingen.



## Württemberg.

Von R. Regierung für den Donaukreis wurde am 26. d. M. zum Ortsvorsteher der Gemeinde Hofz, M. Keutlich, Franz Joseph Mendler, Bauer von Bimmings, Gemeindebezirks Hofz, ernannt.

Unter dem 25. Oktober wurde die dritte Knabenschulstelle (Elementarklasse) in Nürtingen dem Unterlehrer Dapp in Keutlingen, die erste Schulstelle in Rommelshausen, Bezirks Cannstatt, dem Schulmeister Walz in Dennach, die Schulstelle in Weiler z. St., Dekanats Warbach, dem Schulmeister Kehler in Reichenbach, die zweite Schulstelle in Oberboihingen, Bezirks Nürtingen, dem Schulmeister Schittenhelm in Wendlingen übertragen.

Unter dem 25. Oktober wurde die Schulstelle in Burgfelben, Dekanats Balingen, dem Stellvertreter Häring in Eßenthal, die neuerrichtete zweite Schulstelle in Willsbach, Dekanats Weinsberg, dem Unterlehrer Richter daselbst übertragen.

**Biberach, 26. Okt.** In einem Dorfe des diesseitigen Bezirkes war vor wenigen Tagen eine Frau mit Auflesen von Birnen in ihrem Garten beschäftigt, als ein lebiger Bursche, welcher, wie er sagt, nach einer Kacke schießen wollte, einen Schuß abgab, von dem einige Schrotkörner die Frau so unglücklich in den Kopf und in die Schulter trafen, daß sie in Lebensgefahr schwebt.

**Rottenburg, 25. Okt.** Vor anderthalb Jahren wurde in einigen hiesigen und benachbarten Kirchen Einbruchversuche gemacht. Damals verfolgte Mefner Stehle an der Wallfahrtskirche Weggenthal zur Mitternachtsstunde den Dieb bis in die Stadt herein, wo dieser aber unter dem Schuß der Dunkelheit spurlos verschwand. Heute war Stehle bei ähnlichem Anlasse glücklicher. Diesen Mittag nämlich begab sich ein junger gut gekleideter Mann in die Weggenthalische Kirche, anscheinend eine Andacht zu verrichten. Außer ihm war nur noch eine Frau daselbst, welche bald darauf die Kirche verließ. Mefner St. beobachtete nun seinen Mann durch eine in die Thüre gebohrte Oeffnung und bemerkte, daß derselbe aus seinem Hute einen elastischen schmalen Gegenstand hervorzog und an dem Opferstock zu manipuliren anfing. Das Herausnehmen von Opfergeld ging wirklich stink von statten. Nun aber schloß St. geräuschlos und vorsichtig die Kirchenthüre und holte in der Stadt die Hilfe des Stationskommandanten, welcher den frechen Dieb hieher einlieferte. Derselbe soll ein Ungar sein. An seinem Hute zeigten sich viele Spuren von Aufbewahrung seiner gebrauchten Diebswerkzeuge — Fischbein und Klebstoff, so daß zu vermuthen ist, er habe diese Industrie schon lange getrieben. Die Untersuchung dürfte vielleicht auch darthun, ob diese Persönlichkeit bei den früheren theils versuchten, theils vollbrachten Einbrüchen theilhaftig sei.

**Kirchberg a. d. J., 25. Oktbr.** Letzten Freitag stürzte der Ortsanwalt und Gemeindepfleger Kößler von Brachbach, bei Obersteinach, Gerabronner Oberamts, das Garbenloch herunter und erhielt solche Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten den Geist aushauchte. Wie oft ist ein solches Unglück schon geschehen und immer fehlt es noch an der nöthigen Vorsicht bei Geschäften auf den Garbenböden.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 26. Okt.** Der „Reichsanzeiger“ schreibt in einer zweiten Ausgabe: „Der Kaiser ist auf der Rückreise von Italien in Bogen an einem leichten Erkältungszustande erkrankt, welcher ein ruhiges Verhalten im Zimmer erforderlich macht. Se. Majestät war deshalb genöthigt, die beabsichtigte Theilnahme an der Feier der Enthüllung des Steindenkmals aufzugeben, und wird auch die Eröffnung des Reichstags nicht in Person vollziehen.“

**Berlin, 26. Okt.** Die heutige feierliche Enthüllung des Erzdenkmals für den Freiherrn v. Stein auf dem hiesigen Dönhofsplatz fand statt im Beisein des den Kaiser vertretenden Kronprinzen, der Kronprinzessin, des Prinzen und der Prinzessin Karl, des Prinzen Friedrich Karl, der Minister, vieler Generale, Reichs- und Landtagsmitglieder, Professoren der Universität, Geistlicher, der Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegs sowie einer unabhärbaren Menschenmenge. Die Hülle des prächtigen Denkmals fiel unter einem von Moltke ausgebrachten Hoch auf den Kaiser und den Klängen der Nationalhymne.

**Pforzheim, 26. Okt.** Gestern Abend gegen 6 Uhr fuhren 3 Enzberger, ein Kommissionär, ein Maurer und ein Bauer, welcher letzterer neuen Wein nach der Stadt gebracht hatte, mit leeren Fässern auf diesen rittlings sitzend zurück. Der Neue mag ihre Köpfe in Konfusion gebracht haben, denn der Maurer, dem die Zügel überlassen waren, trieb trotz mehrfachen Zurufs die Pferde in scharfem Trab vom Bahnhofe gegen die Lindenstraße zu. Er mag die Pferde wohl nicht mehr in der Gewalt gehabt haben, denn

diese setzten mit dem Wagen über einen aufgeworfenen Graben und der daran arbeitende Mann entging dem Ueberfahrenwerden nur dadurch, daß er Geistesgegenwart genug besaß, sich der Länge nach in den Graben zu werfen. Am Regenold'schen Hause geschah, was vorauszusehen war: der Wagen schlug um. Der Maurer stürzte so unglücklich, daß er nach wenigen Minuten den Geist aufgab; der Besitzer des Fuhrwerks wurde, schwer verletzt, nach der Wohnung einer hier verheiratheten Tochter gebracht; der Dritte kam mit einigen leichten Quetschungen davon und wurde mit der Leiche seines Freundes nach Enzberg geführt. (Pf. B.)

## Oesterreich.

— In Feldkirch bildet ein Testament das Tagesgespräch der Stadt. Dieser Tage starb nämlich daselbst ein alter Sonderling, Namens Refler, der als reicher Mann galt, aber auch im Rufe eines Geizhalses stand. Bei Eröffnung des Testaments zeigte sich nun, daß er seinen armen Verwandten den kleinsten Theil, dagegen an eine Anzahl von Kirchen eine große Summe, meist in Beträgen von 1000 fl., vermacht habe. Was über diese Legate noch übrig blieb (man beziffert dieser Rest auf mehr als 50,000 fl.), widmete er sogenannten „frommen Zwecken“, mit der Clausel, daß davon weder für die Volksschule noch für die Staatschule etwas verwendet werden dürfe. Die Verfügung über diesen namhaften Restbetrag soll dem dormaligen Pfarrer Bell von Schruns anheimgestellt sein, der mit noch zwei anderen Männern als Testamentszeuge fungirte.

## Italien.

**Mailand, 22. Okt.** Am 20. d. wurde auch der Senator Marchese Pepoli von Bologna in Privataudienz vom Kaiser Wilhelm empfangen. Er überreichte Sr. Maj. einen Brief vom Fürsten von Hohenzollern, seinem Verwandten. Die Unterhaltung war sehr herzlich und dauerte ungefähr 1/2 Stunde. Der Kaiser freute sich, die persönliche Bekanntschaft eines Mannes zu machen mit dem er schon in wichtigen diplomatischen Beziehungen gestanden hatte. Der Kaiser erinnerte selbst an die Unterhandlungen im Jahre 1866. Pepoli war damals einer der Vermittler zwischen Preußen und Italien behufs Abschließung eines Offensiv- und Defensivbündnisses. Der Kaiser sprach von dem großen napoleonischen Projekt, gleichzeitig die Einheit Italiens und Deutschlands zu schaffen und von den unerfüllbaren Bedingungen, welche diesen Plan vereitelten. Er kam dann auf den Krieg von 1870 zu reden und versicherte lebhaft, daß er denselben nicht gewünscht habe. Im Jahre 1874 sei wieder viel von Krieg die Rede gewesen! seine Regierung aber habe nicht im mindesten daran gedacht, denselben zu erregen. Er sei der Hoffnung, daß, wenn der Friede noch zehn Jahre dauern werde, Frankreich die Gedanken an Rache aufgegeben haben werde. So lange die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien bestehe, werde der Friede immerhin gesichert sein. Der Enthusiasmus, mit dem man ihn in Mailand aufgenommen habe, beweise ihm, daß dieses Bündniß nicht das bloße Resultat diplomatischer Unterhandlungen sei, sondern ihre Basis in beiden Völkern selbst habe. „Nicht ich“, sagte er mit bewegter Stimme, „sondern Deutschland drückt dem König von Italien die Hand. Wir können sagen, daß nach dem Krieg von 1870 nicht mehr die Alpen zwischen Deutschland und Italien sind.“ Der Kaiser sprach darauf lange über die religiöse Frage. Er sagte, daß die Lage, in welcher sich die Staatsgewalt der Kirche gegenüber befinde, ihm viele Sorgen mache; Ich verfolge nicht die kathol. Religion, aber ich will, daß alle Bürger ohne Ausnahme das Gesez achten. Jetzt zeige sich in Deutschland ein Bestreben nach Versöhnung und er werde mit Freunden die Unterwerfung des Klerus begrüßen, nicht etwa unter die Willkür der Regierungen oder unter die Wünsche einer politischen Partei, sondern einzig unter die Geseze. — Bei dem Besuch, den der Kaiser am 21. auf dem Rathhaus machte, wurde er veranlaßt, zur Erinnerung an dieses Ereigniß sich auf ein prachtvoll gemaltes Pergament einzzeichnen. Auf einem Bande, welches die Wappen Savoyens und Deutschlands umgibt, findet sich folgender Vers des Ovid: *Qualem decet esse sororem*. Auf dem Pergament steht folgende Inschrift: Zum ewigen Andenken daran, daß in den Tagen vom 18. bis 22. Okt. 1875 S. Maj. der Kaiser Wilhelm I. in Mailand S. Maj. den König von Italien Viktor Emanuel II. besuchte, unterzeichneten beide Herrscher dieses Diplom in dem großen Saal des Municipiums unter dem Beifall der Bürger, die von der Verbrüderung der beiden Völker für die Zivilisation und den Weltfrieden das Beste hoffen. Gegeben zu Mailand am 21. Okt. 1875. (Kaiserl. Unterschr.) (Königl. Unterschr.) Gegengez. der Bürgermeister; die Beisitzer. Rechts von den Unterschriften ist das Stadtwappen in Miniatur gezeichnet.

— Die telegraphische Depesche, welche Victor Emanuel am 18. d. M. an den deutschen Kronprinzen gerichtet hat lautet nach der „Perserveranza“;

„Ich freue mich, Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mittheilen zu können, daß Se. Majestät der Kaiser in vollkommenem



Wohlsein angekommen ist. Aus Anlaß dieses für Mich und Meine Familie und ganz Italien so glücklichen Ereignisses drücke Ich Ew. Kaiserlichen und Königl. Hoheit Meine aufrichtigste Gratulation und Meine Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage aus. Zugleich theile Ich Ihnen mit, daß Ich Ihrem zweiten Sohne, dem Prinzen Heinrich, das Große Band des Annunziaten-Ordens verstehen habe. Wollen Sie, Ich bitte, Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin Meine tiefgefühlten Glückwünsche überbringen. Victor Emanuel."

Darauf haben der Kronprinz und die Kronprinzessin an den König ein Telegramm gesandt, welches in der Rückübersetzung aus der "Perseveranza" folgendermaßen lautet:

"Vereint im Geiste und im Herzen mit Ew. Majestät in diesem von uns so gewünschten Augenblick, wollen Wir hoffen, daß die Bande, welche Italien und Deutschland verbinden, durch den Besuch des ersten Deutschen Kaisers bei dem ersten Könige von Italien fester geschlossen werden mögen. Friedrich Wilhelm. Viktoria."

## Frankreich.

Paris, 19. Oktober. Die Organisation der unterseeischen Vertheidigungsarbeiten in den Kriegshäfen von Frankreich und Algerien ist der Gegenstand einiger soeben getroffenen neuen Maßregeln, über welche das "Journ. d. Débats" folgendes Nähere mittheilt:

"Die oberste Leitung der Vertheidigung der Arsenale und der Fahrwasser mit Hilfe der unterseeischen Apparate soll fortan den unter den Seepräfecten stehenden General-Majoren anvertraut werden. Eine in jedem Hafen einzusetzende ständige Kommission studirt alle auf die unterseeische Vertheidigung bezüglichen Fragen, leitet die von dem Marine-Minister angeordneten Experimente ein und führt sie aus, hat auch vorkommenden Falls die Initiative für Vorschläge, betreffend die in dem Vertheidigungssystem zu erzielenden Verbesserungen. Diese Kommission soll bestehen aus je einem den Vorsitz führenden General-Major der Marine, dem Betriebs-Direktor des Hafens als Vize-Präsidenten, einen mit dem Torpedodienst vertrauten Fregattenkapitän, einem bei der Hafendirektion fest angestellten, mit dem Torpedodienst vertrauten Schiffsleutnant, einem Schiffsleutnant der Staatsmarine, einem Hauptmann von der Marineartillerie, einem Unteringenieur vom Marinegenie und einem gewöhnlichen, bei den hydraulischen Arbeiten angestellten Ingenieur. Die Mitglieder der Kommission werden auf Vorschlag des General-Majors der Marine von dem Seepräfecten ernannt. Wenn sich unter den Fregattenkapitänen und Schiffsleutenants der Centralstelle kein mit dem Torpedodienst vertrauter Offizier befindet, so wird der Seepräfect diese Stelle vorläufig besetzen, indem er unter den Offizieren die Wahl trifft, welche ihm als besonders geeignet, dem Ausschuß anzugehören, empfohlen werden. Für die Spezialexperimente können der Kommission nach vorgängiger Ermächtigung des Marine-Ministers zeitweilig ein oder zwei Offiziere von den verschiedenen Marinekorps beigegeben werden. Der Betriebsdirektor des Hafens hat für die sorgfältige Erhaltung des unterseeischen Vertheidigungsmaterials, sowie dafür zu sorgen, daß es an Ort und Stelle angebracht, in Thätigkeit gesetzt und das zu diesem Behufe angestellte Personal genügend unterwiesen wird. Nach jedem Behrursus muß er, nachdem er die bezüglichen Befehle des General-Majors eingeholt hat, Uebungen vornehmen, nämlich Torpedos legen und die Durchfahrten vertheidigen lassen, sowie dies in Wirklichkeit geschieht. In unseren großen Kriegshäfen Brest, Toulon, Orient, Rochefort und Cherbourg sollen überdies noch je zwei mit dem Torpedodienst vertraute Schiffsleutenants, die da ihren festen Wohnsitz haben, der Hafendirektion beigegeben werden. Endlich sind die Leiter der Schiffsbauten und der Artillerie mit der Erhaltung der unterseeischen Vertheidigungsarbeiten, soweit diese in ihre Ressorts fallen, und überdies noch beauftragt, alle sechs Monate den Seepräfecten über den Stand dieses Materials und über das Fehlende Bericht zu erstatten."

## Rußland.

Petersburg, 26. Okt. Die "Intern. Telegraphenagentur" meldet aus Rhodan unterm 21. Oktober, daß daselbst ein neuer Aufstand ausgebrochen sei. Khan Nasr-Eddin ist nach Chodgend geflüchtet. Die russischen Behörden des Syr-Darja-Kreises haben Maßregeln zum Schutze der Grenzen getroffen. General Kauffmann steht in Andidjan, General Golowitschew in Namangat.

St. Petersburg, 16. Okt. Ueber den Bestand des russischen regulären Heeres erhält die "Russ. W." aus zuverlässiger Quelle folgende Angaben:

Nach dem Etat beträgt die Zahl der Offiziere 25,929, in den Listen stehen 26,273, es sind also 344 überkomplet. Nach den Listen zerfallen die Offiziere in 3 Gruppen: 704 Generale (42 über den Etat), 4806 Stabsoffiziere (576 über den Etat), 20,763 Oberoffiziere (174 unter dem Etat). In den Listen sind 7784 Klassen-

beamte des Militärressorts angeführt, nach den Stats müßten es 8701 sein. Die Zahl der Unteroffiziers in und außer der Front, die Musikanten miteingerechnet, beträgt nach den Listen 779,437 Mann. In der Front stehen 695,366 Mann, davon sind 48,942 Mann Unteroffiziere. Unter den Musikanten haben 3045 Mann Unteroffiziersrang, 19,784 sind Gemeine. Endlich ist zu bemerken, daß unter den Gemeinen die 132,754 Mann junger Soldaten von der Einberufung am 1. Novbr. 1874 mit einberechnet sind. Außer der Front stehen 84,071 Unteroffiziers, fast 18,000 Mann weniger, als in den Stats angegeben ist, während in der Front 45,000 Mann über den Stats stehen. Außer der Front stehen 23,123 Unteroffiziere, 49,335 Gemeine und 11,613 Offiziersdiener. Außer den oben vermerkten Unteroffiziers in und außer der Front stehen in den Listen 7899 Freiwillige. Nach dem Etat könnten es 15,492 Mann sein. An der kompletten Zahl der Freiwilligen fehlen also 7593 Mann. Die Zahl der Pferde beträgt nach den Listen 71,474 Militärpferde, etwa 2500 weniger, als nach den Stats vorhanden sein müßten. In der Front stehen gegenwärtig 46,918 Kavalleriepferde, die Artillerie besitzt 11,079, zum Fuhrwesen gehören 13,477 Pferde. — Der Bestand der russischen Kriegsflootte ist nach der "Börsezeitung" auf allen Meeren aus 29 Panzerschiffen und 198 ungepanzerten Schiffen mit 527 Kanonen zusammengesetzt. Der Gehalt der Fahrzeuge macht 173,917 Tons aus, die Dampfkraft gleich 32,728 Pferdekraften. Die Flotte zählt 82 Admirale, 1222 Stabs- und Oberoffiziere, 512 Offiziere vom Steuermannskorps, 208 Offiziere aus dem Korps der Marineartilleristen, 548 Offiziere aus dem Korps der Ingenieurmechaniker, 55 Schiffsbauingenieure, 300 Offiziere an der Admiralität, 262 Schiffsärzte und 484 Civilbeamte. Die Zahl der Offiziere beträgt alles in allem 3817, die der Unteroffiziers gegen 24,500.

## Türkei.

Konstantinopel, 26. Okt. Die der hiesigen österreichischen Botschaft zugekommene und theilweise durch ein Telegramm an die Pforte bestätigte Nachricht konstatirt, daß Waschi-Bozuz mehrere christliche Ortschaften in Bosnien plünderten, und die Bewohner niedermetzten, und daß in der Herzegowina mehrere Insurgenten, welche sich bereits unterworfen hatten, auf den Befehl der Obrigkeit gehängt wurden. Die Pforte, welche von dem Gouverneur Bosniens hierüber keinerlei Nachricht erhalten hatte, verlangte von demselben telegraphische Aufklärungen und für den Fall, daß sich diese Meldungen bewahrheiten sollten, die Einleitung einer Untersuchung und strenge Bestrafung der Schuldigen. — Saduk Pascha ist zum Vorkascher in Paris, Kabuli Pascha zum Vorkascher in Petersburg und Mahmut Damat zum Handelsminister ernannt worden. — Anlässlich der letzten Ueberschreitungen der serbischen Grenze durch türkische Truppen erklärte der serbische Agent unter den lebhaftesten Vorwürfen, daß, wenn die Pforte Krieg wolle sie es offen sagen möge, anstatt Serbien fortwährend zu reizen. Seitdem ist keinerlei Grenzverletzung vorgekommen. Die gegenwärtigen Beziehungen der Pforte zu der serbischen Regierung sind gut.

## Amerika.

— Ueber die Ermordung des deutschen Vizekonsuls v. Gravenitz in Baylanbu (Uruguay) geht aus Buenos-Ayres vom 24. August d. J. die Nachricht ein, daß die aller Werthgegenstände beraubte Leiche des Ermordeten bereits in starker Verwesung begriffen, das Haupt fast ganz vom Rumpfe getrennt, der Körper mit Messerschnitten bedeckt, am 21. August d. J. in einem Graben aufgefunden worden ist. Mehrere Personen waren der That verdächtig; eine Verhaftung war aber noch nicht ausgeführt worden.

— Ein bedeutender Lotterieschwindel ist kürzlich in New-York entdeckt worden. Seit Wochen wurden Loose zu einer Lotterie ausbezogen, deren Reingewinn angeblich zur Errichtung eines Asyls für alte Frauen in Montpellier, Virginia, verwendet werden sollte. Der Hauptgewinn war auf 100,000 D. normirt und da die Unternehmer liberal anzeigten, gingen ziemlich viel Loose ab. Die Ziehung hat sich als der frechste Schwindel herausgestellt. Das Komite der Loosinhaber fand bei Untersuchung des von ihm vor der Ziehung versiegelten Glücksrades, daß in dasselbe ganze Haufen von Loosen, welche mit Messingröhren versehen und deshalb leicht erkenntlich waren, hineingestopft worden waren. Bei näherer Untersuchung entdeckte man, daß die Arrangements bei der Ziehung einzig und allein gewissen Personen aus New-York anvertraut worden und alles aus dem Verkauf der Loose erzielte Geld, mit Ausnahme von etwa 6000 D., in New-York geblieben war. Man glaubt, daß nicht ein einziger Betheiliger, der sich sein Loos im guten Glauben gekauft, auch nur einen einzigen Dollar in dieser Lotterie gewonnen hat, sondern daß die New-Yorker Gauner das ganze Geld behalten haben. Ihnen legt man den ganzen Betrag zur Last, der sehr bedeutend ist, da sich etwa 500,000 Loose in dieser Lotterie befanden. Wie die "New-York Handelsztg." mittheilt, befand sich unter den New-Yorker Firmen, welche sich bei Verkauf dieser Loose besonders



Hervorgethan, auch das hochgeachtete Bankhaus Morgenthau, Bruno u. Co.; das Blatt konstatirt aber zugleich, daß die Herren Morgenthau, Bruno u. Co. von dem groben Schwindel keine Ahnung gehabt haben. Die beschwindelten Booskäufer haben natürlich keine Aussicht, ihr Geld wiederzuerlangen, denn die Leute, welche um kleine Beträge beschwindelt worden sind, denken nicht daran, Hunderte und vielleicht Tausende von Dollars an einen Prozeß, dessen Ausgang zweifelhaft ist, zu wagen.

### Verschiedenes.

(Die Kaiserglocke läutet.) Ein schlichter Schmiedemeister aus dem Dorfe Heerdt im Krefelder Bezirke, Namens Kronenberg, hat es durch Nachdenken endlich dahin gebracht, daß die bis jetzt stumme Kaiserglocke in Köln ihren Mund geöffnet hat und ihren Klang weit hin über die Stadt Köln hat ertönen lassen. Nachdem Kronenberg schon vor einiger Zeit Briefe an den Meister Hamm geschrieben, worin er angegeben, woran es liege, daß der Klöppel der Kaiserglocke nicht anschläge und sich anheißig gemacht, diesen Fehler abzuändern, indes keine Antwort erhalten, wandte er sich an den Dombaumeister. Dieser erkannte das Richtige seiner Angaben und gab ihm Hoffnung, daß nach denselben unter seiner Leitung verfahren werde. Kronenberg konstruirte sich nunmehr ein Modell der Kaiserglocke mit Klöppel, der nach seiner Berechnung anschlagen mußte. Dann reiste er vorigen Freitag nach Köln zum Dombaumeister wurde aber diesmal nicht besonders freundlich empfangen und beschieden. Dadurch nicht abgeschreckt, versuchte er sein Glück anderweitig und gieng zum Central-Bureau, wo der Oberbürgermeister und mehrere andere Herren anwesend waren. Diese mußten wohl von dem schlichten Manne und der Wichtigkeit seiner Construction eingenommen worden sein, denn es wurde ihm erlaubt, schon in demselben Morgen im Beisein des ganzen Dombaureins einen Versuch zu machen. Kronenberg ließ nun unten an den Klöppel ca. 200 Pfund anschrauben, weil nach seiner Ansicht derselbe oben zu schwer sei. Mehr als 50 Mann zogen nunmehr die Glocke, und — der Klöppel schlug richtig an beiden Seiten an. Man versuchte zum zweiten, dritten und vierten Male und immer wieder ließ die mächtige Glocke ihren kräftigen Schall ertönen. Großer Jubel herrschte. Wenn auch, wie es in den Mittheilungen heißt, der Klöppel nicht an beiden Seiten gleich stark anschlug, so wird, wenn er einmal vollständig nach der Construction des Meisters angefertigt ist, dieser Uebelstand gehoben werden. Der simple Schmied scheint also das Ei des Columbus gefunden zu haben.

### Joachim der Zweite und sein Hoffjude.

Historische Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Wer ist hier Herr?“ fragte Lippold schlau.

Der Kurfürst gieng einige Mal im Zimmer auf und ab; deutlich erinnerte er sich, wie sein Sohn gestern gegen ihn aufgetreten, und das Zurückrufen dieser Scene wirkte günstig für den Hoffjuden.

Für Lippold hatte sich Alles wieder glücklich gemenet, der Kurfürst hatte verziehen; es war keine Rede mehr davon, dem Hoffjuden eines seiner Aemter abzunehmen, und er kam fast nicht mehr aus seines Herrn Gemache. Demnach schien Alles beigelegt. Lippold mußte es so zu veranstalten, daß Jedermann bei Hofe erfuhr, der Kurfürst wünsche jedes Gespräch über diesen Vorgang vermieden, und außer denen, welche unmittelbar bei der Sache theilhaftig waren, erhielt Niemand Licht über jene auffallende Erscheinung, welche so große Verwirrung angerichtet. Ernst von Zabelitz war nicht mehr in der Stadt, ihm war verziehen, aber auch befohlen, sich auf seinen Landsitz zu begeben. Bentendorf antwortete auf die an ihn gerichteten vertraulichen Fragen, der Wein und die Hitze im Saale hätten ihm an dem Abende den Kopf verdreht, und er wisse kaum noch etwas von dem Vorfalle; man forschte ein Paar Tage lang noch im Stillen nach dem Zusammenhänge, und dann gerieth die Sache in Vergessenheit.

Trotz des Befehls des Kurfürsten, daß Ernst von Zabelitz sein Stammgut nicht verlassen sollte, nahm er doch die Einladung seines Gutsnachbarn an, der ihn doppelt willkommen hieß, da sein Erscheinen ein unerwartetes, seltenes war. Mit ihm zugleich war aber einer zugegen, dem er nicht gern begegnete: Dietrich von Holste, der bei dem unglücklichen Maskenfeste den ersten Anlaß gegeben hatte, daß Judith ins Gebränge gerieth. Da war man denn mit einem Sprunge bei dem verhängnißvollen Abend, die schonende Rücksicht, welche man bis dahin gegen den Verbannten beobachtet, wurde im Weindunst begraben, von allen Seiten drang man auf ihn ein, und wollte wissen, wer jene Maske gewesen, die unter seinem Schutze gestanden, und der eigentliche Anlaß zur Störung geworden.

Ernst's Blut drang gewaltsam nach dem Kopfe; er sprang auf, warf die funkelnden Blicke im Kreise umher, und rief, in seiner

Trunkenheit fast schreiend: „Ich will nicht darum gefragt sein! Ich will es nicht!“

„Da steht er gerade wieder, wie an jenem Abende, als ich ihm die hübsche Maske entführen wollte“, versetzte Dietrich harmlos.

„Dir, Dir danke ich Alles“, rief Ernst in lobendem Zorne, alles, was ich erfahren, was ich leiden mußte; ohne dein freches Andringen wäre —“

„Hüte Deine Zunge, Ernst!“ unterbrach ihn Dietrich, „ich will glauben der Wein spreche aus Dir!“

„Du brauchst nichts zu entschuldigen!“ rief Ernst wieder, „ich wiederhole daß —“

„Du wirst nichts wiederholen!“ rief ein Ritter dazwischen.

Ernst's Vernunft war dahin; fast von Sinnen schrie er: „Wer nimmt sich heraus, mich weisern zu wollen? Ich gebrauche meine Zunge wie ich will!“

„Nur in meinem Hause nicht!“ entgegnete der Gastgeber, und versuchte Ernst festzuhalten, der wie ein Wahnsinniger mit geballten Fäusten umherlief. Röchelnd vor Wuth, rang er sich mit gewaltiger Kraftanstrengung aus den ihn umfaßt haltenden Armen, riß den Dolch unter seinem Wamms hervor, und bohrte den Stahl tief in des Gegners Brust.

„Mörder!“ rief der Getroffene zusammensinkend, so ehrt Du das heilige Gastrecht?“

Einen Augenblick waren die trunkenen Zuschauer der schrecklichen Scene wie erstarrt, dann aber raffelten die Schwerter, und so viele Klinge den Mörder erreichen konnten, fielen auf ihn nieder, bis er zusammengehauen, mit Blut bedeckt, auf dem Leichnam des Wirthes lag. —

So endete das fröhlich begonnene Gelage, so fielen der thörichten Eitelkeit Judiths zwei Opfer!

Mit zur Erde gebeugtem Gesicht, große Schweißtropfen auf der Stirn, trat Lippold aus dem Gemache des Kurfürsten, und richtete sich auch nicht auf, nachdem er das Vorzimmer durchschritten hatte. Heiß war es hergegangen zwischen Herrn Joachim und seinem Günstling; der Kurfürst war auf's äußerste empört über einen Vorgang, der die ganze Stadt in Bestürzung versetzt hatte. Dann aber leitete der schreckliche Vorfall ganz von selbst auf seine Quelle zurück, auf jenes Hoffest, zu welchem Judith, des Juden Tochter, sich in eitler Uebermuth gedrängt; Lippold mußte ihn in schweren Vorwürfen, die sich über ihn ergossen, büßen.

„Es ist das Letzte nun,“ sprach der Kurfürst drohend, „kommt das Geringste mir noch zu Ohren, das mich an jenen Vorgang mahnt, dann halte ich mich an Dich, denn ich will nicht den Vorwurf, ich sehe Dir zuviel nach, wirklich verdienen.“

— Schwer lastete des Unheils Wucht auf dem vielbeneideten gehäßten und gefürchteten Hoffjuden; düster sah es in seinem Hause aus, aller Frieden war aus demselben gewichen, wohin man blickte, begegnete man finstern, traurigen Gesichtern. Judith versiel in geistige Abspannung, die endlich in vollständigen Blödsinn überging.

Es sah traurig und trübe in dem prächtigen Hause des reichen Hoffjuden Lippold aus.

So gieng das Jahr 1570 zu Ende. Mit dem neuen Jahre schien eine Wendung eintreten zu wollen, der Kurfürst zeigte sich wieder heiterer; er hatte die Nachricht empfangen, die Gefahr für seinen heftig erkrankten Bruder sei vorüber und so gieng es am Neujahrstage wieder lebhafter auf dem Schlosse her, und für den folgenden Tag ordnete der Kurfürst eine Wolfsjagd bei Cöpenick an.

Noch einmal sah man den stattlichen Herrn mit glänzendem Gefolge hinausreiten. Auch Lippold war dabei, der sich wieder der unumschränkten Gunst seines Herrn zu erfreuen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Weinpreiszettel.

\* **Eudersbach**, 27. Okt. Preis 44—54 fl. per 300 Liter. Noch etwas feil.

\* **Strümpfelbach** im Remsthal, 27. Okt. Käufe: rothes Gewächs zu 48 fl. bis 55 fl.; weißes und gemischtes Gewächs zu 41 fl. bis 47 fl., je für 3 Hektoliter. Lese dauert noch die ganze Woche. Verkauf lebhaft.

### Gold-Curs.

	vom 26. Oktober 1875.	Rmt.	Pfg.
Pistolen Doppelte	16	60—65	
Pistolen	16	50—55	
Holl. fl. 10—Stücke	16	75—80	
Dukaten	9	48—53	
al marco	9	50—55	
20-Franken-Stücke	16	12—16	
Engl. Sovereigns	20	30—35	
Russ. Imperiales	16	65—70	
Dollars in Gold	4	17—20	